Zeitschrift: Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus

Herausgeber: Vereinigung Freundinnen und Freunde der Neuen Wege

Band: 90 (1996)

Heft: 2

Artikel: "Das Leben leidenschaftlich lieben - Gerechtigkeit leidenschaftlich suchen" : Symposium zum 80. Geburtstag von Marga Bührig : wir lassen uns den Traum von Gerechtigkeit nicht nehmen...

Autor: Leistner, Herta

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-143956

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 02.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Herta Leistner

Wir lassen uns den Traum von Gerechtigkeit nicht nehmen...

Den Traum von der Gerechtigkeit haben schon viele Frauen vor uns geträumt, gerade auch Frauen in den Kirchen. Die Ahnfrau, die ich dazu gerne zitiere, ist *Teresa von Avila:*

«Herr meiner Seele! Als Du noch in dieser Welt wandeltest, hat Du den Frauen immer deine besondere Zuneigung bewiesen. Die Welt irrt, wenn sie von uns verlangt, dass wir nicht öffentlich für Dich wirken dürfen, noch Wahrheiten aussprechen, um derentwillen wir im Geheimen weinen, und dass Du, Herr, unsere gerechten Bitten nicht erhören würdest. Ich glaube das nicht, Herr, denn ich kenne Deine Güte und Gerechtigkeit... Nichts als Männer, die meinen, jede gute Fähigkeit bei einer Frau verdächtigen zu müssen. Aber es wird der Tag kommen, mein König, wo dieses alles bekannt wird.»

«Nichts fällt vom Himmel...»

Ich lebe heute in *Gelnhausen,* einer Stadt, in der uns die Geschichte gemordeter und verbrannter Frauen sehr nahe kommt. Eine Zeit, in der die Hoffnungen auf Gerechtigkeit, die Träume vom gerechten Gottesreich für Frauen mit Folter, Schwert und Feuer zerbrochen wurden. Und doch haben Frauen die Träume ihrer Vormütter durch die Jahrhunderte aufgenommen, um für Gerechtigkeit zu sorgen.

Du, Marga, hast neulich in der Sendung, die Jutta Kühn zusammenstellte, zum Schluss gesagt:

«Nichts fällt vom Himmel – wir werden gebraucht, unser Engagement, unsere Leidenschaft für Gerechtigkeit, aber auch unser Glaube und unsere Hoffnung werden gebraucht.»

In der indianischen Tradition Amerikas gibt es *Traumfänger,* die die guten Träume nachts einfangen, damit sie nicht verlorengehen. Die schlechten Träume fallen durch die Maschen. Deine Worte sind wie die Maschen des Traumfängers, die dazu verhelfen, dass wichtige Träume nicht davoneilen.

Auf *drei Feldern* sind wir uns begegnet, dahin will ich den Traumfänger einmal halten, denn in allen dreien hast Du dazu beigetragen, dass ich meine Traumbilder besser sehen konnte, für sie kämpfte und weiterträumte:

– Du warst 1976 bis 1983 Präsidentin der *Ökumenischen Vereinigung der Akademien und Zentren in Europa.* Ich sah, dass eine männerdominierte Akademiewelt sich zumindest auf dieser Ebene von einer Frau repräsentieren und leiten liess. Und ich erhielt als junge Tagungsleiterin viel Ermutigung von Dir, mich in Leitungsfragen einzumischen, einen Platz zu beanspruchen.

– Wir hatten 1979 in der Evangelischen Akademie Bad Boll mit den *Werkstätten Feministische Theologie* begonnen. Rasch war das Netz der an diesen Themen engagierten Frauen über Ländergrenzen hinweg geknüpft. Ihr Schweizerinnen sowie österreichische, niederländische und deutsche Frauen bildeten die Arbeitsgemeinschaft Feministische Theologie. Kein einfacher Verein, wir alle hatten noch nicht gelernt, wie wir mit unseren Differenzen umgehen mussten.

Und schmerzlich für Dich, für mich war, wie 1985 in Boldern der Traum von einer miteinander verbundenen europäischen feministischen Theologiebewegung zerbrach. Die Uni-Frauen bauten ihre eigene Gesellschaft auf. Wir, die von Bärbel Wartenberg-Potter so benannten *«Barfuss-Theologinnen»* in unserer Vielfältigkeit, fanden keine gemeinsame Struktur.

Aber vielleicht haben wir inzwischen

doch die Stärke der Vielfalt der Träume schätzen gelernt und sind nicht mehr fixiert auf die Idee eines Einheitstraums!

Das Projekt Frauenlebensgemeinschaft

– Das dritte Feld ist das der Lebensformen, der Frauenlebensgemeinschaft. Als ihr schon längst selbstverständlich Eure Gemeinschaft gelebt habt, wagten wir noch nicht einmal zu träumen, dass das in der Kirche sichtbar und lebbar sein könnte! Und auch hier wart Ihr, Du und Else, unsere Hebammen. Im Frühjahr 1984 haben Bernadette Brooten, Leonore Siegele-Wenschkewitz, Ute Wild und ich, Euch im Schwarzwald besucht, um mit Euch zu beraten, wie wir eine Tagungsarbeit für *lesbische Frauen* beginnen könnten.

Als ein Jahr nach dem Start dieser Arbeit Monika Barz, Ute Wild und ich beschlossen, ein *Buch* dazu herauszubringen, setzten wir das Motto voran:

«sanfte verschwörerinnen
es hat etwas von verschwörung in diesem land,
von frauenliebe in der kirche zu reden;
über die vorbereitung zum atomtod dagegen
darf ganz offen geredet werden.»

Wir baten Euch um ein *Geleitwort*. Ihr habt uns damals einiges ins Stammbuch geschrieben – ich denke, wir haben vieles beherzigt! Die Verschwörung und die vielen Klagen machten Euch Sorge. Ihr stelltet für Euch eindeutig fest:

Die Kraft unserer Beziehung(en) ist ein (der) tragende(r) Grund unseres Lebens. – Die Tatsache, dass wir als Frauen zusammenleben, *ist* bereits eine *politische Aussage* im Sinne einer Herausforderung an eine rein familienbezogene Umwelt – ich füge hinzu: an eine familienorientierte und ehefixierte Kirche.

Ihr habt uns gewünscht, dass wir in einer neuen Form von *Unbefangenheit* zu unseren Beziehungen stehen können, dass innere und äussere Freiheit wächst, in selbstgestalteten, vielfältigen Beziehungen zu leben. – «Wir und die Welt könnten die(se) Kräfte für Besseres als für Schuldgefühle, Schleichwege, Selbstzerfleischung und Bekenntniszwang brauchen.»

Und schon damals habt Ihr uns ermutigt zu sagen: *Wir sind Kirche,* wir brauchen nicht darauf zu warten, dass diejenigen, die heute das Sagen in den Kirchen haben, uns das bestätigen. Wir sind Kirche. In dieser Kirche wollen wir nicht nur Erfahrungen der Diskriminierung teilen, sondern der Stärke und Freude.

Heute sagen wir das sehr selbstverständlich.

Der Traum der Gerechtigkeit hat eine lange Frauengeschichte

Seit dem Schreiben dieses Buchs ist eine ganze Menge passiert – es fällt nichts vom Himmel –, wir haben daran gearbeitet, dafür gekämpft, *Frauenbeziehungen* sichtbarer und *offener lebbar* zu machen, ob es nun Lebens-, Arbeits- oder Liebesgemeinschaften sind. 1993 hiess das Motto, das einer neueren Ausarbeitung von Monika Barz und mir voranstand:

«Ich werfe das Haupt in den Nacken, stampfe mit dem Fusse auf und spreche keck: ‹Siehe, das bin ich.›»

Auch dies ist ein Wort, das uns eine Vorfrau, E. Krause, am Anfang dieses Jahrhunderts mit auf den Weg gegeben hat. Träume werden weitergegeben.

Nachdem wir das Verschwörungsgefühl und -verhalten abgelegt haben, ist die *Vision,* dass wir auch das Trotz- und Stolz-Verhalten mit dem Stampfen nicht mehr nötig haben, sondern Eure Vision leben, die heisst: «Wir wünschen denen, die das Jahr 2025 noch erleben werden, dass sie dann wirklich in einer Gemeinschaft der Liebe und der Gegenseitigkeit leben können – und für den Weg viel Mut und Freude am Leben.»

Im Nachwort zum erwähnten Buch haben wir einen fiktiven Brief im Jahr 2025 geschrieben, darin auf die heutige Zeit zurückgeblickt – und uns auf Marga und Else als Glieder in der Kette, mit der wir verbunden sind, bezogen.

Für mich ist es wichtig zu wissen, dass der *Traum der Gerechtigkeit* eine lange

Frauengeschichte hat, dass er uns gar nicht genommen werden kann, es kann uns nur die Realisierung schwergemacht werden.

Mein – unser – Dank gilt all den Frauen, und heute speziell Dir, Marga, und Euch, Else und Elsi, die Ihr mit Eurem Leben ein Glied in der Traumkette seid, Traumfängerinnen, die Mut machen, an der Verwirklichung der Träume der Gerechtigkeit zu arbeiten.

Mary E. Hunt

Frauenkirche: eine Gemeinschaft, die Gerechtigkeit sucht

Wir ehren Marga Bührig am besten, wenn wir die Gelegenheit unseres Zusammenseins nutzen, um leidenschaftlich Strategien für Gerechtigkeit zu entwickeln, denn angesichts des nächsten Jahrhunderts bläst uns überall auf der Welt ein kalter Wind entgegen, der zuerst und vor allem Frauen und ihre abhängigen Kinder frieren lässt.

Aufschwung der Rechten und des Kapitals

Ich lebe in den Vereinigten Staaten, im Gebiet um Washington D.C., wo ich für die Organisation WATER arbeite, eine Frauenvereinigung für Theologie, Ethik und Rituale (Women's Alliance for Theology, Ethics and Ritual). Wir stellen in unserer Arbeit einen deutlichen Aufwärtstrend der rechtsgerichteten religiösen und säkularen Kräfte in den USA fest, die Grundrechte wie Sozialhilfe und Basisprogramme wie die positive Diskriminierung (Bevorzugung von Frauen oder Farbigen – Anm. der Übers.) oder die Bestrafung von Tätern, die ihre Frauen geschlagen haben, abschaffen wollen. Diese *Formen der Gewalt* – ich denke es gibt kein besseres Wort, um dies alles zu beschreiben – vervielfältigen sich in einer Zeit, in der die Weltwirtschaft allen, die Kapital besitzen, einen Aufschwung bringt, der allerdings für die Habenichtse verheerende Konsequenzen hat.

Dieses Szenario trifft nicht nur auf die Vereinigten Staaten zu, sondern wird, wie die Frauen in Peking im letzten Monat bestätigten, durch die Strukturanpassungsprogramme der *Weltwirtschaft* noch verstärkt. Derselbe makroökonomische Trend ist auf unseren Strassen offensichtlich, wo Obdachlose und Hungernde ihr Leben fristen. Die am schnellsten wachsenden Immobilien in den USA sind Wohnanlagen, die von Mauern und Toren umgeben sind. Das zweitschnellste Wachstum ist beim Bau von Gefängnissen zu verzeichnen, in denen die Opfer dieser Wirtschaft für ihre Überlebensstraftaten untergebracht werden. In meiner ehrenamtlichen Tätigkeit kümmere ich mich um Babys von drogenabhängigen Müttern, die in Krankenhäusern zurückgelassen wurden, weil ihre Mütter an Aids erkrankt oder schon gestorben sind, oder weil die weitere Familie nicht für sie sorgen kann. Die Väter sind meist völlig abwesend.

All dies geschieht, während ich mit meinen Mittheologinnen von einem Augenblick zum anderen über Internet kommunizieren kann, während in denselben Krankenhäusern, in denen die eben genannten Babys dahinvegetieren, der fortschrittlichste Gesundheitsdienst der Welt zur Verfügung steht und während die sogenannte religiöse Rechte den Namen des Göttlichen anruft, um ihre Politik zu taufen, die vom US-Kongress dann mit weltweit verheerenden Konsequenzen angenommen wird.

Für eine Hermeneutik der Gewaltlosigkeit

Wir leben in einem schwierigen Augenblick, wo die Widersprüche so klar auf der Hand liegen und die Lösungen so unklar